

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das verlorene Paradies

Fulda, Ludwig

Stuttgart, [1899]

Auftritt II

[urn:nbn:de:bsz:31-86640](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-86640)

Martin.

Nein.

Cäcilie.

Die Matinee müßte doch jetzt zu Ende sein . . . Wie weit halten Sie?

Martin.

Wir sind gerade dabei, die Tafel zu decken.

Cäcilie.

Sind die Tischkarten schon abgegeben worden?

Martin

(deutet auf ein Paket, welches auf dem Tische links liegt).

Ja — hier liegen sie.

Cäcilie (öffnet das Paket).

Es ist gut, und wenn Herr Doktor Heideck kommt . . .

Zweiter Auftritt.

Cäcilie. Walter.

Walter

(ist während der letzten Worte in den Vorraum getreten und kommt nach vorn).

Sehen Sie, da ist er schon. Kann man gehorsamer sein?

Cäcilie

(macht Martin ein Zeichen, worauf derselbe Hintergrund rechts abgeht).

Sehr liebenswürdig, Herr Doktor! — Kommen Sie aus der Matinee?

Walter.

Nein. Ich wollte eigentlich hin. Aber eine kleine

häusliche Scene . . . Nun also, Sie haben mir geschrieben . . .

Cäcilie.

Ich hat Sie, auf einen Augenblick bei uns vorüberzukommen; denn ich habe eine große Bitte.

Walter.

Na — geben Sie ihn nur gleich her, den Autographenfächer.

Cäcilie.

Nein, das ist es nicht. Aber heute Abend bei unserem Verlobungsdiner . . .

Walter.

Soll ich die Tischkarte erklären.

Cäcilie (erstaunt).

Woher wissen Sie?

Walter.

Das eine oder das andere. Ich bin ja Schriftsteller von Beruf.

Cäcilie.

Für Sie ist das eine Kleinigkeit, und Sie tragen dadurch so viel bei, unserem Fest eine geistige Würze zu geben . . . So ein Verlobungessen hat sonst leicht etwas Förmliches, Monotones . . .

Walter.

Also — was befehlen Sie? Wig, Anzüglichkeit oder Humor, der unter Thränen lächelt?

Fuld a, Das verlorene Paradies.

Cäcilie.

Ich überlasse das ganz Ihnen. Nur bitte: sprudeln Sie! (Zeigt ihm eine der Tischkarten.) Sehen Sie — die Zeichnung hat uns Müllerhaus gemacht.

Walter.

Entzückend.

Cäcilie (erklärt).

Da ist der Ballsaal, in dem sie sich kennen lernten; hier ist das Geburtstagsbouquet, durch das er ihr Herz gewann — und hier erklärt er ihr die Werke seines Vaters.

Walter.

Oder sie ihm.

Cäcilie.

Wie?

Walter.

Ich meine nur — das läßt sich aus der Zeichnung nicht deutlich erkennen.

Cäcilie.

Sie haben da jedenfalls Stoff genug — und wenn Sie auch noch über das Menu einige Scherze machen wollten . . .

Walter.

Ja, das wäre sehr originell. — Geben Sie her. (Er steckt die Tischkarte zu sich.) Aber heute geschieht das zum unwiderruflich letzten Mal. Dies Leben muß ein Ende haben . . . Ich ziehe mich aus der Gesellschaft zurück.

Cäcilie.

Na, damit drohen Sie schon lange.

Walter.

Diesmal wird es Ernst. Ich fange an zu arbeiten . . .
ich schreibe einen Roman . . .

Cäcilie.

Ah, wie interessant.

Walter.

Eine ganz große soziale Sache. — Und wissen Sie,
wann mir die Idee dazu gekommen ist? Heute früh —
in Ihrer Fabrik.

Cäcilie.

Was Sie nicht sagen!

Walter.

Sehr aktueller Stoff . . . Satire auf die moderne
Arbeitswut . . . die Menschen, die keiner Freude mehr
fähig sind, keines Genusses, keiner Freiheit, weil sie samt
und sonders sich plagen müssen im Schweiß ihres An-
gesichts.

Cäcilie.

Das ist aber sehr pessimistisch.

Walter.

Was wollen Sie! Heutzutage wird man zum Pessi-
mismus gedrängt.

Cäcilie.

Aber mit Ihrem heiteren Temperament, in Ihren
glücklichen Verhältnissen . . .

Walter.

Wissen Sie, meine Gnädige — ganz unter uns ge-

sagt — es kann vorkommen, daß jemand zehn Jahre lang Tischkarten erklärt mit glücklich lächelnder Miene — und wenn er Abends nach Hause kommt und die Maske abgelegt hat und sich im Spiegel sieht, dann lächelt er nicht mehr, sondern sagt sich mit brutaler Offenheit: Du bist doch eigentlich nichts anderes als ein Hanswurst.

Cäcilie.

Aber lieber Doktor . . .

Walter.

Das ist weiter nicht schlimm, solange er allein ist. Aber dann heiratet er — eine brave, gute Frau, die früher gläubig zu ihm emporgesehen hat — und eines Tages erkennt er, daß auch sie hinter das Geheimnis gekommen ist — daß auch sie ihn nicht mehr ernst nimmt — und das ist ein bißchen störend.

Cäcilie.

Ach, das glauben Sie ja selbst nicht. — Sie werden der Welt nicht dauernd Ihre reizenden geselligen Gaben entziehen.

Walter.

O doch! Das werde ich ganz bestimmt.

Cäcilie.

Also Sie gehen wirklich nach Italien?

Walter.

Nein, das will meine Frau nicht. Sie glaubt, das würde mich zu sehr zerstreuen. — Aber von hier geht es fort — noch in dieser Woche.

Cäcilie.

Wohin denn?

Walter (kleinlaut).

Nach Rudolstadt.

Cäcilie.

Ach, das halten Sie ja nicht drei Wochen aus.

Walter.

Wir siedeln vollständig dahin über. Dort — in idyllischer Ruhe — fern vom Lärm der Großstadt — dort wird gearbeitet. Meine Gnädigste — auf Wiedersehen heute Abend. (Küßt ihr die Hand.)

Cäcilie.

Auf Wiedersehen.

Walter (kehrt noch einmal um).

Wissen Sie was? Sie könnten mir eigentlich einen großen Gefallen thun! Helfen Sie mir heute Abend, meiner Frau die Geschichte mit Rudolstadt auszureden. — Man kann ja schließlich doch nirgends anders leben als in Berlin. Finden Sie nicht auch?

Cäcilie.

Selbstverständlich.

Walter.

Selbstverständlich! (Geht ab.)

Dritter Auftritt.

Cäcilie. Martin.

Martin

(kommt vom Hintergrund rechts zurück, um den Dessertteller zu holen).